

„mao-dun“

Über den Widerspruch von Speer und Schild

HORST TIWALD

<www.horst-tiwald.de>

26. 09. 2005

(ergänzt 19. 08. 2012)

Im spekulativen Phantasieren entstehen oft Weltbilder, welche voneinander isolierte Extreme an die Wand malen, die es dann als Widerspruch **„gedanklich“** zu versöhnen gilt.

Ist man bemüht, letztlich alles in einem obersten Prinzip zu vereinen, dann entsteht oft die Phantasie, dass das höchste **„Eine“**, die **„Einheit der Gegensätze“** sei. Also irgendwie Gott und Teufel in einem.

Eine solche Gedanken-Akrobatik des **„Geredes“** hat aber wenig mit den Tatsachen selbst zu tun.

Diese Art des Philosophierens ist aber keine weltflüchtige Besonderheit des Abendlandes, auch China hatte die Mühe mit derartigem Gerede.

I.

Im chinesischen Zeichen für **„Widerspruch“** werden die Zeichen für **„Speer“**(*mao*) und **„Schild“**(*dun*) nebeneinander gestellt.

Damit ist aber nicht der konkrete **„Widerspruch in der Natur“**, bzw. nicht die Komplementarität zwischen *Yin* und *Yang*, gemeint, sondern der **„Widerspruch in der Rede“** und dessen Auswirkungen im historisch-kulturellen Leben.

Dem **„gemeinsamen“** Verwenden der Zeichen für **„Speer“** und **„Schild“** liegt folgende Erzählung des Legalisten HAN FEI-ZI¹ zugrunde.

Dieser wollte nämlich aufzeigen, dass man die **„idealisierten“** chinesischen Kaiser des Altertums(YAO und SHUN) nicht **„gleichzeitig“** verehren könne.

YAO habe ja an SHUN das Reich abgetreten, weil dieser würdiger gewesen sei².

¹ HAN FEI-ZI lebte von 280 bis 233 v. Chr.

² RALF MORITZ: *„Die Philosophie im alten China.“* Berlin 1990. ISBN 3-326-00466-4. S. 223.

HAN FEI-ZI verdeutlichte dies mit folgender Geschichte:

„Im Staate Chu gab es einen Mann, der mit Schildern und Speeren Handel trieb.

Seine Ware anpreisend, sprach er:

„Meine Schilde sind so fest, dass nichts sie zu durchdringen vermag.“

Und über seine Speere sagte er:

„Sie sind so spitz, dass es nichts gibt, was sie nicht durchbohren könnten.“

Daraufhin fragte jemand:

„Was geschieht aber nun, wenn ich mit deinem Speer auf dein Schild treffe?“

Da blieb der Mann die Antwort schuldig.

Undurchdringbare Schilde und alles durchdringende Speere – sie können nicht gleichzeitig existieren.

Genausowenig kann man heutzutage Yao und Shun zusammen preisen – es ist wie die Geschichte von Speer und Schild“.³

Da der maktschreiende Händler die Tauglichkeit seiner Waren auf die Spitze trieb, und von jeder ein „idealisiertes Extrem“ behauptete, schuf er eine Phantasie:

- die weder der Logik stand hielt,
- noch eine praktische Erprobung vorstellbar machte.

II.

Über einen ähnlich unauflösbaren „Widerspruch der Rede“ wird in der abendländischen Philosophie berichtet.

Jener „Widerspruch der Rede“ entstand ebenfalls durch „idealisierte Extrembildung“.

In diesem Falle durch „idealisierte Verallgemeinerung“, d.h. durch die Behauptung eines räumlichen „alle“ und eines zeitlichen „immer“.

Die abendländische Geschichte erzählt von einem Mann aus KRETA, der angeblich behauptete:

³ Zitiert bei: RALF MORITZ: „Die Philosophie im alten China.“ Berlin 1990. ISBN 3-326-00466-4, S. 223.

- dass „*alle*“ Leute aus KRETA „*immer*“ lügen würden;
- mit dieser Behauptung machte er aber auch seine eigene Behauptung zur Lüge, da er ja selbst auch einer aus KRETA war;
- wenn er nun aber (als ein Mann aus KRETA) ebenfalls gelogen habe, dann stimme aber seine Behauptung (dass alle Leute aus KRETA lügen) nicht, und es sei daher durchaus möglich, dass er (als ein Mann aus Kreta) durchaus die Wahrheit gesagt habe;
- wenn er aber die Wahrheit gesagt habe, dann habe er ja gelogen, denn dann wäre ja wahr, dass alle Leute aus KRETA lügen; somit lüge auch er mit seiner Behauptung, usw.

Das Gerede von „*allen*“ und „*jedem*“, sowie von „*nie*“ und „*immer*“ kann verfänglich werden.

Diese „allgemeine Rede“ ist aber Material und Ziel der logischen Bemühungen.

In der Welt gibt es eben ein **vermutendes** Streben nach einem alle Fälle (einer Art) „verbindenden Gemeinen“ und nach einem individualisierenden „grenzsetzenden Entweder-Oder“:

- dieses **Streben** nach Wiederholung und nach Beharren ist zwar rhythmische Tat-Sache,
- aber der „absolute Erfolg“ dieses Strebens ist nicht Tat-Sache.

Im Denken tun wir nur so „*als ob*“ dies so wäre, was in vielen Bereichen auch eine „praktikable Annahme“ ist.

Wir müssen daher unterscheiden zwischen:

- den „Widersprüchen in der Rede“, die zum Beispiel entstehen können, wenn wir „Extreme“ gegenüberstellen, z.B. den Speer (dem angeblich kein Schild widerstehen könne) und den Schild (den angeblich kein Speer durchbohren könne); einen Widerspruch also, der eine vernünftige Rede sofort „beendet“;
- und jenem Gedanken, der in der Natur einen Widerspruch zwischen *Yin* und *Yang* annimmt; einen Widerspruch also, der in seiner Spannung gerade „**verhindert**“, **das ein „isoliertes Extrem“ existieren kann**, der also ein balancierendes Seiendes „beginnen“ lässt, es kreativ zur Welt bringt und einige Zeit hält.

III.

Wir könnten daher die Geschichte des marktschreierischen Waffenhändlers selbst phantasierend weiterführen und erzählen:

dass der durch den aufgedeckten „Widerspruch seiner Rede“ geknickte Waffenhändler eine unruhige Nacht verbrachte, bis ihm die „erleuchtende Idee“ kam:

- beide Waffen nicht voneinander getrennt, sondern in seiner Rede als „ein“ Paket anzupreisen und zu verkaufen.

Nun könne er nämlich etwas abgespeckt behaupten:

- dass der Speer alle Schilder durchbohren würde bis auf den zu ihm gehörigen, der wiederum allen Speeren widerstand biete, bis auf seinen Partner, sein „anderes Ich“.

Es sei deshalb wichtig, beide zu haben, d.h. die „Einheit von Speer und Schild“:

- dann würde man einem Gott ähnlich und unangreifbar sein.

Diese phantasierte Einheit der Gegensätze, die „*coincidentia oppositorum*“ sei daher, wie es NIKOLAUS VON KUES⁴ ausdrückte, das „Wahre“.

Die „Einheit von Schild und Speer“ sei dann das „Allgemeine“, das „es selbst und zugleich das Andere (Speer oder Schild)“ sei. Ja, dass diese „selbstseiende Einheit“ auch noch die Rede über diese Tat-Sache sei.

Dieser Trick des Waffenhändlers führte nun dazu, so könnten wir die Geschichte weiter fortführen, dass die Nachfrage nach der „Einheit von Schild und Speer“ rasant anstieg, und auch niemand mehr fragte, was nun mit diesem „abgespeckten Speer“ und dem „abgespeckten Schild“ denn nun in der Praxis geschehen würde, wenn sie sich nun doch begegneten.

Es gibt Interpreten, die das *Dao*, bzw. das *Taiji* als eine solche Einheit betrachten. Sie meinen, dass die Einheit(*Taiji*) „sie selbst, aber auch das Andere, nämlich ‚Schild‘(*Yin*) und ‚Speer‘(*Yang*), sei“.

⁴ NIKOLAUS VON KUES lebte 1401 bis 1464. Siehe: NIKOLAUS VON KUES: „*Philosophisch-theologische Schriften*“ (Hrsg. LEO GABRIEL), 3 Bde. Wien 1989. ISBN 3-210-24.951-2.

Dieser Gedanke ist aber klar zu unterscheiden von jenem Bemühen, „Widersprüche der Rede“ zu verschleiern: wo es darum geht, zwei „herbeigeredete Extreme“ etwas zu entschärfen, damit ein „daher-geredeter Widerspruch“ unter den Teppich gekehrt wird.

So peinlich der „Widerspruch in der Rede“ sein mag, so produktiv kann er dagegen in der Praxis sein.

IV.

Man könnte das Bild vom Speer und den Schild aber trotzdem beibehalten, es aber dabei belassen:

dass sie beide (Schild und Speer) sehr wohl auf ein „widersprechendes Begegnen“ angelegt sind, dieser Widerspruch aber selbst im „**Wandel**“ begriffen ist.

Man könnte auch annehmen, dass die „ziehenden Pole“ des Widerspruches selbst keine „ewig dauerhaften Extreme“ sind, sondern sich ebenfalls wandeln⁵.

Dies ergäbe das Bild:

- dass ein alter Speer am jungen Schild zersplittert und dann der Schild triumphiert;
- während sich das Blatt abermals wendet, wenn ein junger Speer einen alten Schild durchbohrt.

V.

Diese Gedanken über Speer und Schild und führen hin zum Bild des **Balancierens am Dachfirst**, wie ich es zum Verständnis der „Gestänge-Theorie“ des WINGTSUN im Sinne von K. R. KERNSPECHT⁶ gegeben habe.

Dort besiegt das **"Kleine bzw. Junge Yin"** das **"Große bzw. Alte Yang"** und kehrt (**"wandelt"**) die Bewegung im Balancieren zur **Mitte** um.

⁵ Vgl. JOACHIM SCHICKEL: "Große Mauer – Große Methode. Annäherung an China", Stuttgart 1968, S. 177, und Vgl. auch HANS HEINZ HOLZ: „Widerspruch in China – Politisch-philosophische Erläuterungen zu Mao Tse-tung“. München 1970, S. 83 ff.

⁶ Vgl. hierzu meine Texte auf meiner Internetseite www.horst-tiwald.de unter den Downloads im Ordner: „Theorie des MuDo“.

Ich gab dort folgendes Bild:

Ein Text zum eigenen „**Mit-Zeichnen**“.

- zeichne einen Dachfirst im Querschnitt;
- auf diesem First balanciert ein Lebewesen, welches **aus dem selben Material wie das Dach** gebaut ist;
- es ist aber **selbständig** und kann seine Gestalt **selbsttätig** verändern.

Die nach unten wirkende **Schwerkraft** bedroht die Balance:

- es besteht die Gefahr, nach links oder rechts abzustürzen.

Nennen wir die eine Seite mit „**Yin**“ und die andere mit „**Yang**“.

Der Dachfirst ist die „**Mitte**“, die ich durch Balancieren immer wieder zu erreichen suche.

Ich kann aber nur deswegen balancieren, weil ich mit dem Dachfirst, der ebenso Tatsache ist wie ich selbst, Reibung habe, also „wechselwirke“.

Krümme ich meinen Körper seitlich so, dass sich der Kopf nach links neigt, dann tun dies auch die Füße:

- sie können dies aber nicht,
- weil die Schwerkraft sie auf den Dachfirst drückt,
- wodurch Reibung entsteht.

Die Füße schieben wie der Kopf nach links und werden also vom Dachfirst gebremst:

- wodurch eine entgegengerichtete **Reaktionskraft** nach rechts erfolgt.

Krümme ich mich nach rechts, dann entsteht eine Reaktionskraft nach links.

Benenne ich nun die rechte Seite des Daches als „**Yang**“ und die linke Seite als „**Yin**“:

- dann entsteht, wenn meine Füße nach rechts (nach „**Yang**“) schieben, eine entgegengesetzte Reaktionskraft nach links (nach „**Yin**“).

Auf diese Weise schiebe ich mich balancierend mit meinem sich selbsttätig **krümmenden Gestänge** immer wieder in Richtung

Mitte und muss aber, nachdem die **Mitte** überschritten ist, erneut gegenschieben.

Ich kann auch, wenn ich nach rechts (nach „**Yang**“) kippe, am Dach rechts **einen Tritt suchen** und dort eine **Yin-Reaktionskraft** erzeugen, die mich wieder nach oben schiebt.

Oder ich kann, wenn ich nach **rechts** (nach „**Yang**“) kippe, auf der **linken** Seite (auf der **Yin-Seite**) einen **Griff** suchen und mich nach oben ziehen.

Ich wirke also in diesem Falle auf der **Yin-Seite** mit meiner Kraft in Richtung oben (also in die entgegengesetzte **Yang-Richtung**):

- und erzeuge so eine **Yin-Reaktionskraft** auf der **Yin-Seite**,
- die mich auf der Gegenseite (der **Yang-Seite**) wieder hochzieht.

Ich habe also über mein **bewegliches Gestänge**:

- **einerseits** nach beiden Seiten hin **Spielraum**,
- der über meine **Techniken** zunehmend vergrößert wird,
- **andererseits** wird mein **Gestänge** immer **flüssiger**,
- so dass es beim Balancieren immer weniger seitlich auspendelt.

Ein guter Artist kann:

- einerseits mit fast **unmerklichen Bewegungen** des Gestänges die Balance halten,
- andererseits aber als Clown durch **großes seitliches Schwanken** ganz tolle Beinah-Abstürze simulieren.

Die als Schwerkraft z.B. rechts als **Yang** abwärts ziehende Energie **reicht also über den Dachfirst hinüber in die Yin-Seite hinein** und zieht von dort wieder hoch.

In gleicher Weise reicht die als **Yin** links ziehend Schwerkraft ebenfalls über den Dachfirst in die abwärtsziehende Yang-Seite hinüber.

So steckt auf der **Yang-Seite** (im „Großen bzw. Alten Yang“) ein „**Kleines bzw. Junges Yin**“ und auf der **Yin-Seite** (im „Großen bzw. Alten Yin“) ein „**Kleines bzw. Junges Yang**“.

Wenn mich also die Schwerkraft als „**Großes Yang**“ rechts in den Abgrund zieht, dann entsteht **durch das selbsttätige Wechselwirken des**

„**Gestänges**“ auf der Seite des „*Großen Yang*“ ein „**Kleines Yin**“, das mich wieder zur **Mitte** zieht.

Nach der **Mitte** wird aber aus dem „*Kleinen Yin*“ **sofort** das „**Große Yin**“, das mich links in den Abgrund ziehen würde, wenn ich im **Wechselwirken mit dem Dach** nicht **selbst** ein „**Kleines Yang**“ erzeugen könnte, das mich wieder zur „**Mitte**“ zieht.

Es gibt also **5** Zutaten:

- Die „**Mitte**“;
- Das „**Große bzw. Alte Yang**“;
- Das „**Kleine bzw. Junge Yin**“ (im „*Großen Yang*“);
- Das „**Große bzw. Alte Yin**“;
- Das „**Kleine bzw. Junge Yang**“ (im „*Großen Yin*“)

So gibt es in der selbsttätigen **Balance des Gestänges** einen **Kreislauf** vom „**Großen Yin**“, zum „**Kleinen Yang**“, zur „**Mitte**“, zum „**Großen Yang**“ zum „**Kleinen Yin**“ zur „**Mitte**“ usw.

In der chinesischen Tradition gibt es auch Bilder, welche die **Fünf Elemente** als:

- vier Positionen am Kreis
- und eine Position in der Kreis-Mitte („*Erde*“) abbilden.